

41. Wie eine Kreuzung zu ihrem Namen kam

Ein sonniger Vorfrühlingstag im März 1871. Ganz Deggendorf ist auf den Beinen. Alle Häuser der Stadt sind mit bayerischen und schwarzrotgoldenen Fahnen, mit Girlanden, Blumen, Transparenten sowie Bildern der Monarchen Wilhelm I. und Ludwig II., der Heerführer und sogar des preußischen Kanzlers Otto von Bismarck festlich geschmückt. Abends ist die Stadt durch Fackeln, Kerzen und bengalische Feuer eindrucksvoll illuminiert. Deggendorf feiert das siegreiche Ende des Deutsch-Französischen Krieges.

Im Sommer 1870 hatte dieser Krieg begonnen, von Frankreichs Kaiser Napoleon III. gewünscht, um die deutsche Einheit zu verhindern und zugleich durch einen kleinen siegreichen Krieg seine labile innenpolitische Position zu festigen. Auch Bismarck hatte diesen Krieg herbeigesehnt, um die Vereinigung Deutschlands unter preußischer Führung zu vollenden. Mit der *Emser Depesche* gelang es dem diplomatischen Fuchs, Frankreich zur Kriegserklärung zu provozieren und damit eine Woge des Patriotismus und der Opferbereitschaft unter allen Deutschen auszulösen.

Napoleon III. erreichte keines seiner Kriegsziele. Nach der Schlacht bei Sedan und seiner Gefangenennahme musste er als französischer Kaiser abdanken. Bismarck hatte sich schon vor Kriegsausbruch der Unterstützung der süddeutschen Staaten versichert und konnte Bayerns König Ludwig II. dazu bewegen, dem Preußenkönig Wilhelm I. die deutsche Kaiserkrone anzutragen. Am 18. Januar 1871 wurde Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles zum Kaiser ausgerufen. Einen Monat später kam es zum Vorfrieden mit Frankreich. In ganz Deutschland fanden Friedensfeste und Siegesfeiern statt.

Wie überall im Reich bildeten auch in Deggendorf am 12. Februar 1871 Honoratioren der Stadt ein Festkomitee, das die Bürger zu einem *herzlichen, beiteren Friedensfeste* am 11. und 12. März aufrief. Ihm gehörten Schneidermeister Sagmeister, Rechtspraktikant Gareis, Rechtskonzipient Halm, Baubeamter Schmid, Bezirksgerichtsrat Schuller, Buchhändler Hottenrott, Eisenhändler Absmaier (sie sind alle auf dem Foto vertreten) sowie der rechtskundige Bürgermeister Bamann an.

Das Fest dokumentierte die Haltung der Deggendorfer und auch der Schachinger Bevölkerung, die gemeinsam mit der Stadt feierte, zum Ereignis der Reichsgründung und zum gerade siegreich beendeten Krieg.

Am ersten Tag, einem Samstag, fand ein würdiger Trauergottesdienst in der schwarz verhängten Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt statt. Immerhin hatte auch die Pfarrei Deggendorf fünfzehn ihrer Söhne im Krieg verloren. Am Sonntagmorgen begann um neun Uhr unter Marschmusik der Ebnerschen Kapelle der große Festzug unter Beteiligung aller Vereine vom katholischen Gesellenverein über den Liederkranz bis zum Kriegerverein zum Gottesdienst in der Pfarrkirche. Es beteiligten sich ebenso die Schulen einschließlich der Zöglinge des Seminars in Metten. Ehrenjungfrauen symbolisierten die Germania und die einzelnen deutschen Staaten und freien Städte.



Der Festausschuss 1871 (Stadtarchiv)

Nach dem Gottesdienst bewegte sich der Festzug zum freien Platz zwischen Pfarrkirche und Donaubrücke, wo unter dem begeisterten Beifall der versammelten Massen in weihvoller Zeremonie eine junge Eiche gepflanzt wurde, die *Friedenseiche*, die zum Namensgeber der heutigen großen Kreuzung geworden ist.

Die bei diesem Festakt gehaltenen Reden und vorgetragenen Gedichte wie die zahlreichen Sprüche an den Häusern drückten die Stimmung der Bürger aus. Einerseits herrschte Erleichterung und ein unbeschreibliches Glücksgefühl vor, dass dieser Krieg und damit eine ganze Ära blutiger Kriege um die deutsche Einheit beendet war – der vorletzte, der preußisch-österreichische, an dem sich Bayern auf Seiten Österreichs beteiligt hatte, lag ja gerade fünf Jahre zurück. Die Deggendorfer hofften auf einen lang andauernden, wenn nicht immer währenden Frieden. Das symbolisierten sowohl die Friedensengel an vielen privaten und öffentlichen Gebäuden, zum Beispiel am katholischen Ge-

sellenhaus des Kolpingvereins, als auch Transparente mit Aufschriften wie *Eintracht nährt, Zwietracht zerstört; drum Friede hier und überall!* Groß war auch die Zustimmung zur deutschen Einheit unter preußischer Führung, allerdings, wie Sagmeister einschränkend in seiner Rede ausführte, *ohne unsere Eigenart und Selbstständigkeit aufzugeben, ohne uns einem Centralstaate unterzuordnen, wollen wir uns stets als ächte Deutsche und treue Bayern bewähren.*

Andererseits schwappte die über Deutschland hinwegrollende Woge eines deutschnationalen und franzosenfeindlichen Nationalismus auch in Deggendorf über. Immer wieder wurde in den Reden der Erbfeind bemüht und die alte Barbarossa-Sage – wie übrigens überall im neuen Deutschen Reich – in die Gegenwart übersetzt. Kaiser Wilhelm I. wurde als lebendige Verkörperung des auferstandenen legendären Kaisers Friedrich Barbarossa angesehen. Die Stärke der deutschen Waffen wurde beschworen und die besondere Rolle des deutschen Volkes überzogen als das bedeutendste und beste der Welt herausgestellt. Der gerade erst am 1. Februar gegründete konservative *Donaubote* verstieg sich sogar dazu, eine Artikelserie über die *religiösen Segnungen des Krieges* zu veröffentlichen. Nur wenige warnende Stimmen waren zu vernehmen, so auf dem Transparent am Hause von Sagmeister: *Geliebtes deutsches Vaterland voll Ruhm und Siegeswonne! Laß nicht verdunkeln durch den Ruhm der Freiheit gold'ne Sonne!*

Doch gerade das trat ein. Die Geburt des zweiten deutschen Kaiserreiches aus dem Krieg gegen Frankreich heraus trug von Anfang an den Keim eines neuen Krieges in sich. Der Geist des Militarismus, durch die alljährlichen Sedanfeiern und die häufigen massenwirksamen Feste der vier Veteranen- und Kriegervereine mit ihrer Verherrlichung der Kriegstaten und den immer wiederkehrenden Angriffen auf die Franzosen auch in Deggendorf gepflegt, musste folgerichtig in die Großmachtpolitik Wilhelm II., in den Ersten Weltkrieg und in den Untergang des Kaiserreiches führen, da es nicht zur Demokratisierung im Innern und zu einer friedlichen Außenpolitik kam. Der Machtantritt der Nationalsozialisten und ihre Kriegspolitik ließ schließlich den einhelligen Wunsch derjenigen, die die Friedenseiche pflanzten, dass *nie fremde Kriegsvölker an ihr vorüberziehen* mögen, im April 1945 zur Illusion werden. Heute ist die Chance jedoch größer als je zuvor, dass sich dieser Wunsch auf Dauer erfüllen kann.

LB